

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 22

Artikel: Im Grase zirpt...
Autor: Schmid, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

willst krank werden vor Angst; ich glaube gar du stirbst — aber ich habe keine Lust zum Sterben und ich bin gesund wie je. Ich glaube, die Furcht vor der Pflege hier hat mich gesund gemacht; in Strassburg wäre es ganz angenehm gewesen, und ich hätte mich mit dem grössten Behagen ins Bett gelegt, vierzehn Tage lang; Rue St. Guillaume Nr. 66, links eine Treppe hoch, in einem etwas überzwerger Zimmer mit grüner Tapete! (Anmerkung: Wohnung der Braut!) Hätte ich dort umsonst geklingelt? Es ist mir heut einigermassen innerlich wohl, ich zehre noch von gestern, die Sonne war gross und warm im reinsten Himmel — und dazu hab ich meine Laterne gelöscht und einen edlen Menschen an die Brust gedrückt, nämlich einen kleinen Wirt, der aussieht wie ein betrunkenes Kaninchen und mir in seinem prächtigen Hause vor der Stadt ein grosses elegantes Zimmer vermietet hat. Edler Mensch! Das Haus steht nicht weit vom See, vor meinen Fenstern die Wasserfläche und von allen Seiten die Alpen wie sonnenglänzendes Gewölk. Du kommst bald? Mit dem Jugendmut ist's fort, ich bekomme sonst graue Haare; ich muss mich bald an deiner inneren Glückseligkeit stärken und deiner göttlichen Unbefangenheit und deinem lieben Leichtsinne und all deinen bösen Eigenschaften, böses Mädchen!»

Wer von Bismarck etwas mehr kennt, als das politische und staatsmännische Bild von ihm, der weiss, welche bezaubernden Briefe er zu schreiben verstand. Die Briefe an seine Frau gehören zu den schönsten, die je ein Mann geschrieben. Und dieses Bekenntnis aus dem Jahre 1851 ist eines unter vielen: «Ich habe dich geheiratet, um dich in Gott und nach dem Bedürfnis meines Herzens zu lieben, und um in der fremden Welt eine Stelle für mein Herz zu haben, die all ihre dünnen Winde nicht erkälten und an der ich die Wärme des heimatlichen Kaminfeuers finde, an das ich mich dränge, wenn es draussen stürmt und friert

— nicht aber um eine Gesellschaftsfrau für andere zu haben. Es gibt nichts, was mir nächst Gottes Barmherzigkeit teurer, lieber und notwendiger ist als deine Liebe und der heimatliche Herd, der überall auch in der Fremde zwischen uns steht, wenn wir beieinander sind.»

Von Gustav Freytag stammen die Zeilen: «Rastlos ringt der denkende Geist nach dem Ewigen, wer aber Weib und Kind am Herzen hält, der fühlt sich der hohen Gewalt unseres Lebens innig verbunden in seligem Frieden.» Er fühlte wie viele das Glück der Ehe, in der sich Mann und Frau zusammengefunden haben, welche Kraft aus jener Harmonie von grenzenlosem Vertrauen und unbedingter Hingabe in guten und schlechten Zeiten — und wohl gerade in Zeiten der Prüfungen, die keiner Ehe erspart bleiben — hervorgehen kann.

Auch Richard Wagners Geständnis an Cosima deutet den seelischen Zustand an, der von der Zweisamkeit, dem Miteinander-leben zweier Menschen bedingt ist: «Nicht nur liebe ich dich, sondern ich lebe dich. Wenn du im mindesten betrübt und bekümmert bist, bin ich lahm wie ein Vogel, der am Flügel verwundet ist.»

Peter Omm

Im Grase zirpt die Grille
und hell ein Finklein schlägt,
sonst ist die Sommerstille
auf alle Flur gelegt.

Die Samenschwärme gehen
und wehen her und hin,
seh stumm die Spule drehen
die greise Weberin.

Dann huscht ein Wolkenschatten
für einen Augenblick
kühl über Hügelmatte
wie rätselvoll Geschick.

Von Sennen geht im Grunde
ein bleiches Traumgeläut —
Trag ein, trag ein zur Stunde,
dass nie dich Säumnis reut.

Martin Schmid

Im Grase zirpt . . .